Zeitschrift: Der grosse historische Appenzeller-Kalender auf das Jahr ...
Herausgeber: Johann Ulrich Sturzenegger
Band: 24 (1745)

Artikel: Merckwürdige Begebenheiten An. 1744
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-371184

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Merckwürdige Begebenheiten
An. 1744.

§. 1.

Von dem grossen Cometen.

DAs merckwürdigste so wir An. 1744. haben, ist der grosse Comet so sich am Himmel gezeiget, und in unsern Landen den 2. Jenner sichtbar worden. Dieser Comet hat den, so sich An. 1742. im Hornung sehen lassen an Grösse weit übertroffen. Der Stern des Cometen war grösser als alle andere Sternen, und sein Schweif erstreckte sich über 26. grad. Sein Lauf war von Anfang gar langsam, im Fortgang stärcker, und endlich gar schnell. Man bemerckte ihn zuerst ob dem Haupt des Widders, und stuhnd in gerader Linien zwischen dem Stern in der Andromeden Kopff, und dem Stern Algerib in Pegasi Flügel. Hernach ruckte er alle Tage ein halben Grad weiter fort, und der Schweif hat sich dergestalt vergrösseret, daß sich dessen Länge über sechsmahl hundert tausend Teutsche Meilen erstrecket.

Dieser Comet-Stern ist fast in gantz Europa, in Schweden aber zum ersten, gesehen worden. Zu Blesingtown in Irrland, zeigte er sich den 21. Hornung, mit zwey halb feurigen Circklen, wie halbe Mond gestaltet: Aus denselben fielen starcke Feuer-Funcken, als ein glüendes Eysen herunter, welche in Gegenwart etlich hundert Menschen, einen grossen Hauffen Stroh angezündet. Wobey die Lufft so dünne worden, daß die Leute nach derselben geschnappet, wie die Fische wann sie aus dem Wasser kommen. Den 11. Hornung konnte man den Cometen am Abend zuletzt sehen; hernach kam er am Morgen vor der Sonnen Aufgang wieder zum Vorschein, da er seinen Schweif gegen Abend kehrte, wie dann die Cometen ihren Schweif niemahlen gegen der Sonne richten werden. Den 18. Hornung konnte man ihn am hellen Mittag nebst der Sonne sehen, von der Zeit an, ward er unsichtbar, und kam ob die Sonne hinauf. Seine Bedeutung ist weiter nichts, als daß wir die Allmacht, Weißheit und Majestät des grossen Schöpfers je mehr und mehr bewundern, und im Glauben demüthig verehren sollen.

§. 2. Von Ueberschwemmung der Wassern.

Als in dem Winter die grossen Flüsse der Donau, Mayn, Moldau rc. wegen harter Kälte sieben Wochen lang hart zugefroren waren, und im Mertzen wegen hefftig eingefallenem warmen Regen-Wetter, das Eyß einsmahls gebrochen, so schwellete sich selbiges hoch auf, und hinterte den Lauf des Wassers: Daher kam es, daß gantze Städte und Dörfer, samt dem an den Flüssen gelegenen Land, auf etliche Stunde weit unter Wasser gesetzt ward. Viele hundert Häuser wurden weggespühlt, die schönsten Brucken abgerissen, Menschen und Vieh getödtet. Auf der

Donau

Donau sahe man viele hundert Todten-Cörper von Menschen und Vieh, Häuser, Lusthäuser, Hütten, Ställe, Dächer, Bau- und Brennhöltzer, Schiffe, Kinder in den Wiegen rc daher schwimmen. Besonders war zu Wien in Oesterreich die Noth groß, das Wasser lief den Burgern zun Fenstern ein, kein Burger konnte bald dem andern zu Hülffe kommen, es war nichts als Jammer und Noth, und der Schade so das Wasser gethan, wird auf etliche Millionen gerechnet.

Die schöne und grosse Stadt Riga in Liefland ward den 10. Aprill, samt der umliegenden Landschafft über 8. Stund weit völlig unter Wasser gesetzet, viele hundert Menschen und etlich tausend Stück Vieh sind ertruncken, und über 600. Häuser völlig zu Grunde gerichtet. Auf den Firsten der Dächern sahe man etliche hundert Menschen sitzen, die erbärmlich um Hülfe schrien: Um dieselbe herum waren todten Cörper, Kinder in den Wiegen, Pferdte und Kühe so zwischen Eyß und Wasser daher geschwumen, ohne daß man sie retten können. Das Elend und Jammer hat drey Tage lange gewähret, und der Schade ist mit keiner Feder zubeschreiben.

Den 19. Heümonat ist im Wirtenberger-Land durch das Necker-Thal, bey einem Wolckenbruch, ein solch grosses Wasser entstanden, daß viele Häuser und die schönsten Kornfelder verdorben worden. In der Stadt Eßlingen stuhnd das Wasser eines halben Manns hoch. Viele Leute begaben sich auf die Brücke, um dem wütendenden Wasser zuzusehen, aber einsmahls ward die Brücke, samt den Leuten von dem grossen Wasser abgerissen und in das Wasser gestürtzt. Eine hoch schwangere Frau fiel auch mit einem vierjährigen Kind, so sie auf dem Arm hatte, herunter, und da man sie todt heraus gezogen, behielt sie das todte Kind noch in den Armen.

§. 3. Von Feuers-Brunsten.

Von deme nichts zu melden, was die Kriegs-Völcker hin und her mit Brand grossen Schaden gethan, und vieles Wehe-Klagen angerichtet, so mußte man auch von andern Orten her von traurigen Exempeln hören was die Flammen für Schaden verursachet

Zu Brest in einer am Meer gelegenen Stadt, in Franckreich, ist den 29. Jan. ein schädlicher Brand entstanden, welcher alsobald das grosse Magazin so 3000. Schuh lang ist, worinn der König in Franckreich seine Schiffe ausrüsten lasset, ergriffen und angezündet. In dieserm Magazin sind viele hundert Centner Salpeter, Kohlen, Schwefel, Pech, Hartz, Oel und andere feuerfangende, verbrennliche Materialien gelegen. Da nun diese in Brand gerathen, so half kein Löschen mehr, die Feüer-fangende Materien sind Strom-weise brennend davon gefahren, und haben eine erschreckliche Flamme gemacht, welches man auf viel Stunde weit sehen können, dieweil es Nacht gewesen, sahe es desto förchterlicher aus. Man rechnet den Schaden, von dem allein was dem König in Franckreich verbrunnen, auf vier Millionen. Der Brand ist von eingelegtem Feur entstanden. Man hat den Thäter in Verhafft gebracht, als er sich selbst verrahten, da er 6. Dublonen anerbotten, daß man ihne zum Thor auslassen möchte, indeme sie in währender Brunst alle beschlossen waren.

Zu Ligne in Engelland sind den 28. May 20. schöne Haüser, nebst vielen andern Scheuren abgebrannt.

Den

Den 12. Tag Brachmonat, ist das Städtlein Wilesdruff in Sachsen, völlig in die Asche gelegt worden. Den 16. Brachmonat, sind in der Stadt Grossen-Hayn in Meyssen 460. Häuser, samt beyden Kirchen, Rath-Schuhl-Pfarr und Posthaus im Rauch aufgangen, und etliche Personen im Feuer geblieben. Das gleiche Unglück hat den 31. Heumonat 50 Häuser zu Oregrund in Schweden betroffen.

In dem Städtlein Naumburg in Böhmen, hat das Wetter den 19. Heumonath Nachts um eilf Uhr eingeschlagen, und einen solchen Brand angerichtet, daß innerhalb drey Stunden 140. Häuser eingeäscheret worden.

§. 4. Von vornehmen und hohen Heurathen.

In dem vorigen Jahr, ist der Königlich Dänische Erb-Printz Friederich, mit der Königlich Groß-Brittanischen Prinzeßin Louisa, den 10. Tag Wintermonat vermählt worden.

In diesem 1744sten Jahr, hat sich der Königlich-Schwedische Thronfolger, mit der Königlich-Preußischen Prinzeßin Ulrica, des jetzigen Königs in Preussen Schwester, verlobet.

In Moscau ist gleichfalls ein hohes Verlöbniß vollzogen worden, zwischen dem Groß-Fürsten von Rußland, Peter Federowitz, und der Prinzeßin von Zerbst, welche die Griechische Religion, und den Namen Catharina Alexiwona angenommen. Dieser hohen Braut ward zugleich versprochen, wann die heutige Rußische Kayserin in Rußland ohne Leibs Erben mit Tod abgehen werde, ihro der Kayserliche Thron zufallen solle.

§. 5. Von dem Krieg.

Der Krieg währete in dem 1744sten Jahr noch immer fort, beydes zu Wasser und Land, und es lagen vier grosse feindliche Armeen an vier unterschiedenen Orten gegen einandern im Felde In Flandern hatten sich die Engelländer, Holländer, und Königlich-Ungarische Völcker miteinander wider die Franzosen vereiniget. Am Rhein stritte der Printz Carl mit den Königlich-Ungarischen Völckern, wider die Königlich-Französische Armee. Im Neapolitanischen lagen die Ungarische Völcker, unter dem General Lobkowitz, zu Felde, wider die Spanier und Neapolitaner. In Piemont führte der König in Sardinien Krieg, mit den Spaniern und Franzosen. Auf dem Meer kriegete die Englische Flotte wider Spanien und Franckreich. In Persien war Krieg, zwischen dem König in Persien, und dem Türcken. In Ost- und West-Indien brach das Kriegs-Feuer auch aus. Wir wollen aber nur das merckwürdigste, so sich An. 1744ste in Europa zugetragen, erzehlen.

Von der See-Schlacht.

Im Früh-Jahr gieng das Gefecht zu erst auf dem Wasser an. Die Spanisch- und Französischen Flotten hatten sich miteinandern wider die Engelländer vereiniget, und es kam den 22. Tag Hornung bey Ciotat, ohnweit Toulon zu einem hitzigen See-Treffen, in welchem die Engelländer den Sieg erhalten. Die Spanische Flotte hatte 16. grosse Kriegs Schiffe, die waren mit 1022. grossen Stucken, und 9050. Mann bewaffnet. Die Frantzösische Flott bestunde aus 20. Kriegs-Schiffen, welche

che mit 1132. grossen Stucken, und 8800. Mann besetzt waren. Daß also die vereinigte Königlich-Spanische und Frantzösische Flotte, aus 36. Kriegs-Schiffen bestanden, welche 2154. Canonen, und 17850. Mañ mit sich führeten. Hingegen hatten die Engelländer unter ihrem Admiral 43. grosse Kriegs-Schiffe und 48. Branders, welche 2560. Canonen und 17736. Mann auf sich hatten. Den 22. Tag Hornung gieng die Schlacht an. Um 12. Uhr zu Mittag gab der Englische Admiral Mathews seinen Schiffen das Zeichen zum Angrieff, worauf die Engelländer, weil der Wind ihnen gänstig war, auf die Spanisch- und Französische Schiffe loß giengen. Da gab es ein hitziges Gefecht, und machten beyde Theile ein so entsetzliches Feüer aufeinandern, dergleichen man wenig gesehen, daß auch der blosse Anblick davon vermögend ware, dem allerbehertztesten einen Schrecken einzujagen: Weil die Frantzosen mit ihren Schiffen etwas entfernet waren, so haben die Engelländer mit gantzen Lagen aus 25. grossen Stucken auf einmahl auf die Spanier Feuer geben, und ihre Schiffe sehr übel zu gerichtet. Die Engelländer konnten ihnen um so viel eher beykommen, weilen der Wind allemahl den dicken Rauch von ihnen ab und auf die Spanische Schiffe zu trieb. Der Streit hatte auch noch nicht lang gedauret, so machte sich der Französische Admiral, so widerwärtigen Wind hatte, aus dem Gefecht, fuhr mit ausgespannten Segeln davon, und ließ die Spanier alleine fechten. Um 5. Uhr Nachmittags hatten die Engelländer das Schiff, welches den Spanischen Admiral secundierte, und 66. Canonen, samt 900. Mann auf sich hatte, dergestalten zugerichtet, daßes die Mast-Bäume verlohren und sich an die Engelländer ergeben mußte: Welche dann das Volck samt aller Equipage aus dem Schiff genommen, und das Schiff in Brand gesteckt. Mithin fiel die Nacht herein, deme ohngeacht feüreten beyde Theile noch hefftig beym hellen Mondschein aufeinander. Des folgenden Tags waren die Schiffe der Spanier bereits sehr übel zugerichtet, daher mußten sie sich zuruck ziehen, und begaben sich auf die Flucht. Die Engelländer verfolgten sie, konnten wegen hefftigem Wind ihnen nicht weiter beykommen, schickten aber denen Spaniern einen Brander mit einem leichten Schiff nach, welcher die Schiffe anzünden sollte, und eine solche Materie auf hatte, die auch im Wasser brannte: Dieser ist glücklich gesprungen, und hat die fette Materie auf ein weit Stück auf dem Wasser gebrannt, welches aber die Spanier ausweichen können. Indessen haben die Engelländer sechs zehen feindliche Schiffe theils erobert, und mit sich auf Port Mahon geführt, theils in Grund geschossen, so daß die Spanier übel gelitten, und viel Volck verlohren. Die Frantzosen hingegen hatten nur 215. Todte, und 308 verwundte, dann sie wollten dem Treffen nicht auswarten, sondern machten sich davon. Also daß die Spanier nach der Hand sehr verbittert auf die Frantzosen waren, und da die Frantzösische Flotte nach Alicante in Spanien geseglet, durffte kein Frantzose an das Land steigen, aus Furcht von dem Spanischen Pöbel mißhandlet zu werden. Die Engelländer haben auch 5. Schiffe verlohren, aber den Vortheil erhalten, daß sie den gantzen Sommer durch, den Meister auf dem Meer gespiehlt, denen Spaniern und Frantzosen beständig die Schiffe weggenommen, und eine Beüte von vielen Millionen gemachet.

Von

Von der Expedition des Prätendenten in Engelland.

Nachdeme König Jacob, II. in Engelland, bereits An. 1686. verschiedene Neüerungen, zu Unterdruckung der Reformierten Religion und der Englischen Freyheit eingeführt, ward er, als ein der Englischen Kron unwürdiger König, vom Parlament abgesetzt, und mußte in Franckreich fliehen, allwo er An. 1701. in der Catholischen Religion abgestorben. Er hinterließ einen Printzen, welcher nach der Englischen Kron strebte, und daher der Prätendent genennt ward, seine Anhänger aber hiesse man Jacobiten. An. 1712. wagte dieser Prätendent einen Einfall in Engelland, mußte aber mit Spott und Schand wieder abziehen. An. 1718. wollte der König in Spanien diesen Prätendenten mit einer grossen Flotte in Schottland führen, und ihne, weil er viele verborgene Anhängere daselbst hatte, zum König machen; aber auch dieses Vorhaben schlug fehl; denn seine Flotte ward durch einen starcken Sturm zerstreuet. Als nun der Friede geschlossen, und Franckreich und Spanien versprochen, diesem Prätendenten in ihren Landen kein Unterschlauff zugestatten, vielweniger beyzustehen: So begab sich dieser Prätendent nach Rom, verheurathete sich mit der Polnischen Printzessin Sobieski, und zeugete zween Söhn. Der Aeltere davon wollte diesen abgewichenen Frühling abermahl sein Glück probieren, und einen Einfall in Engelland thun, um daselbst König zu werden. Der König in Franckreich gab ihm zudem End ihm 30. tausend Mann, und sein Herr Vater hat ihme alle seine an Engelland vermeintlich gehabte Rechte abgetretten. Den 9. Jenner, An. 1744. machte sich dieser Prätendent von Rom weg, reisete gantz verkleidet und unbekannter Weise durch Italien und Franckreich, und kam in aller Stille zu Duynkirchen, einer Französischen Stadt am Meer, ohnweit Engelland gelegen, glücklich an; allwo bereits alles veranstaltet war, diesen Neü-vermeinten König mit 30000. Mann auf 40. Trans-port-Schiffen, in Engelland zuführen, sechs grosse Kriegs-Schiffe mußten ihne begleiten. Wie nun dieser neue König von Engelland, den 5. Mertz von Duynkirchen, mit seiner gantzen Macht ausgefahren, und den 6. Mertz auf dem Meer war, so kam abermahl ein so hefftiger Sturm-Wind, daß alle seine Schiffe zerstreuet, und eines da, das andere aber dort hinaus geworffen worden, und über 4000. Mann ersauffen mußten, die andern aber mit grosser Noth ans Land kommen konnten: Den folgenden Morgen sahe man nichts mehr von dieser Flotte, als viele Todten-Cörper und Stücker von zerscheiterten Schiffen herum treiben, und alle Spitthäler in Duynkirchen wurden mit krancken Soldaten, die des Sturms nicht gewohnt waren, angefüllet.

In Engelland ward dieses Vorhaben, durch folgende Begebenheit, bey Zeiten entdeckt. In London saß einer wegen Diebstall gefangen, der konnte aber aus der Gefangenschafft entwischen, auf seiner Flucht griff er unterwegen die Post wieder an, und nahm alle Briefe weg, in Hoffnung einen Wechsel-Brief von etlich hundert Gulden zu erbeüten. Wie er nun die Brief durchsuchte, so traff er gleich Anfangs einen verrätherischen Brief an, vom Lord Borrimore an einen Französischen Officier auf Calais in Franckreich geschrieben, worinn dieser Englische Raths-Herr denen Frantzosen alle Anleitung gegeben, wie sie in Engelland den Einfall thun sollten, mit

Ver-

Versicherung es seyen 14000. Unterthanen in Engelland, die das Gewehr wider den jetzigen König, zu Gunsten des Prätendenten, ergreiffen werden. Wie nun dieser Strassen-Räuder den Brief gelesen, dachte er: Das ist schon genug mein Glück zu machen, und ritte sporrenstreichs auf London zum König. Unterwegen hörte er, daß der König 200. Dublonen demjenigen versprochen, welcher den Thäter so die Post beraubet, entdecken werde. Hierauf kam er zum Hertzog von Neu-Castle, und sagte: Ich bin der Thäter, und gab ihme den verrätherischen Brief, samt dem Felleisen der Post Die Sach wurd alsobald dem König angezeigt, und wurden geschwind alle Gefangenschafften mit Personen die des Hoch-Verraths schuldig, oder verdächtig waren, angefüllet. Dem Strassen-Raüber aber hat der König Pardon, samt den 200. Dublonen ertheilt, und Lebenslang solle er alle Jahr noch 200. Dublonen beziehen. Auf den Prätendenten aber hat der König 50. tausend Dublonen gebotten, wer ihne lebendig oder todt liefern könne. Niemand aber soll glauben, daß er sich gleichwie der Strassen-Raüber von selbst angeben werde.

Vom Krieg in Flandern.

Die gröste Kriegs-Macht zog sich im Frühling in Flandern, und hatte der König in Franckreich daselbst eine Armee von 100. Mahl tausend Mann: Die Englische, Königl-Ungarische und Holländische Armee gab an Macht der Französischen auch nicht viel nach, und deme ungeacht, so ist den gantzen Sommer durch in Flandern nicht viel merckwürdiges paßiert, ausgenommen, daß der König in Franckreich der Königin in Ungarn drey nahmhaffte Vestungen als Cortryck, Menin und Ypern weggenommen. Die beyden erstern, weil sie eine schwache Oesterreichische Garnison hatten, mußten sich bald ergeben. In Ypern aber lag eine Schweitzerische Garnison, in Holländischem Sold, die sich tapffer gehalten, so daß die Franzosen die Stadt 24. Tag lang belägern mußten, zehen Tag lang haben sie die Stadt bombardiert, und über 20 tausend Canon-Kuglen und 7000. Bomben von 2. Centnern in die Stadt geworffen, bis die Stadt fast ruiniert worden. Dessen ohngeacht wollte sich die Besatzung nicht ergeben, es seye dann daß man ihro einen ehrlichen Abzug gestatte: Welches die Franzosen auch bewilliget. Den 19. Brachmonat ist die Stadt an die Franzosen übergangen, und der Garnison erlaubt worden, mit allen Ehrenzeichen, fliegendem Fahnen, klingendem Spiel, Unter- und Uber-Gewehr auszuziehen, hernach kamen sie in Namur. Die Holländer haben bey dieser Belägerung nur 97 Mann verlohren: Auf Seiten der Franzosen aber sind drey tausend sechs hundert geblieben.

Vom dem Krieg im Neopolitanischen.

Die Oesterreichische Armee so im Früh-Jahr, unter dem Fürsten von Lobkowitz, ins Neapolitanische eingedrungen, hat verschiedene Oerter eingenommen; jedoch kam es niemahlen zu einer Haupt-Schlacht. Den 27. Brachmonat kamen 4000. Lycaner im Neapolitanischen an, willens zur Königlich Ungarischen Armee zu gehen: Unterwegen truncken sie den guten welschen Wein, und soffen sich so voll, daß sie nicht mehr im Stand waren, denen Spaniern Widerstand zuthun, daher

wurden

wurden über 3000. Oesterreicher von den Spaniern nidergehauen, und 800 zu Kriegsgefangenen gemacht: Welche, weil sie vor Trunckenheit nicht mehr gehen konnten, auf dem Weg auch getödtet wurden: Hingegen haben sich die Teutschen den 18. Augstmonat wieder an den Spaniern gerochen, indeme sie die Stadt Velletri bey Nacht unversehens überrumpelt, 5000 Spanier und Neapolitaner getödtet, den General Matliani, drey Obristen und 800. Soldaten gefangen; ja wann die Reuterey zur rechter Zeit angekommen wäre, hätten sie gar den König von Neapoli gefangen bekommen, welcher aber noch in Zeit, mit dem Hertzog von Modena, entfliehen können.

Von dem Krieg in Piemont.

Weit hitziger und blutiger gieng es zu in Piemont, allwo der König von Sardinien wider die Spanier kriegen, und seine Lande beschirmen mußte. Die Franzosen hatten den besten Theil von Savoyen bereits erobert, und wollten auch in Piemont eindringen, in welchem Land der Hertzog von Savoyen feste Päße hatte. Die Franzosen hatten bereits etliche von denselben eingenommen, als sie aber auf Mont-Alban einen gar festen Paß kamen, gab es ein blutiges Gefecht, oder vielmehr Metzgen. Der Angrieff geschahe Nachts um 1. Uhr und währete bis vormittags um eilf Uhr. Die Franzosen und Spanier hatten die Piemontesischen Schantzen überstiegen, nahmen den Marquis von Salutze in seinem Gezelt gefangen, und vermeinten den Sieg bereits in Handen zuhaben: Allein die Piemonteser wehreten sich so tapffer, daß die Spanier und Franzosen wieder zuruckgeschlagen wurden, und fünftausend vierhundert Mann todt hinterlassen, 900. wurden verwundet, 47 Officier und 540. Soldaten mußten sich zu Kriegs-Gefangenen ergeben. Die Piemonteser haben nur 1500. Mann verlohren.

Hernach spiehlten die Franzosen wieder den Meister, nahmen dem König von Sardinien etliche Städte und die gantze Grafschafft Nizza weg. Den 19. Heumonat haben sie das feste Berg-Schloß und Paß Chateau-Dauphin in Piemont mit stürmender Hand erobert, aber 4. bis 5. tausend Mann davor eingebüsset. In diesem Gefecht sind viele brafe Schweitzerische und Bündnerische Officier, worunter sich auch der berühmte Bündnerische Held Obrist von Salis befindet, um das Leben kommen. Von Piemontesern blieben 1200. Mann. Hierauf ward die Vestung Cony belagert.

Den 30. Herbstmonat kam es zwischen dem König in Sardinien und seiner Gegen-Parthey abermahl zu einem hitzigen Treffen, in welchem kein Theil dem andern weichen wollen, bis sie die Nacht von einandern getrennet. In der Nacht aber haben sich die Piemonteser zuruck gezogen. Es ist beyderseits viel Volck geblieben doch von Piemontesern viel mehr, als von den Spaniern und Frantzosen.

Vom Krieg in Teutschland.

Im Sommer war das Glück gantz auf Ungarischer Seite. Der Printz Carl gieng mit der Koniglich-Ungarischen Armee den 1. Heumonat glücklich über den Rhein, trieb die Franzosen zuruck, fiel dem König in Franckreich in seine Lande ein, schrieb Contributiones aus, überrumpelte die Französische Linien bey Weissenburg und Lan-

ter-

terburg, eroberte beyde Städte Weissenburg und Lauterburg, machte die Frantzösische Garnison zu Kriegs-Gefangenen, bekam die Königlich-Französische grosse Magatzin in seinen Gewalt, nahm die Stadt Elsaszabern mit stürmender Hand ein, plünderte die Stadt rein aus, und spiehlte im Elsas völlig den Meister. Daher der König in Franckreich genöthiget ward, 30000. Mann von seiner Armee aus Flandern zuziehen, und an den Rhein zuführen; ja der König kam selbst mit, ward aber unterwegen zu Metz tödtlich kranck. Also sahe es vor die Frantzosen mißlich aus.

Mitten in diesen Dingen schlosse der Kayser, König in Preussen, Chur-Pfaltz und Hessen zu Franckfurt eine Union, worinnen sie sich verbunden, mit Beyhilff des Königs in Franckreich, den Kayser auf den Thron zusetzen, ihme seine Lande wieder herzustellen, und die Königin in Ungarn zu einem raisonablen Frieden zu zwingen, wann Sie solches in der Guete nicht thun wollte, um also dem Lands-verderblichen Krieg ein Ende zumachen. Hierauf machte der König in Preüssen der Königin in Ungarn folgende Friedens-Vorschläg: Erstens solle Sie den Kayser als Kayser erkennen: Zweytens ihme seine entrißene Lande wiedergeben, und drittens den Königlich Preüßischen Völckern den Durchzug in Bayern gestatten, daß sie den Kayser wieder einsetzen können: Als aber dieser Antrag von der Königin in Ungarn verworffen ward, grieff der König in Preüssen zu den Waaffen, und ließ durch ein Manifest ausgehen: Wie er nicht gesinnet einen Fuß breit Lande für sich zu erobern, sondern sein Absehen gehe nur dahin den Kayser einzusetzen, und die Königin in Ungarn, weil sie alle gütige Vorschläge ausgeschlagen, durch den Gewalt der Waaffen zu einem billigen Frieden zu zwingen: Man müsse gleichwohl in Teutschland ein Oberhaupt haben, dieses seye der Kayser, den haben die Chur-Fürsten erwehlt, und seyen schuldig ihne auch einzusetzen. Einen Kayser haben der ohne Lande und Leute ist, seye vor das gantze Römische Reich schimpflich. Der Kayser habe alle Ansprach auf die Oesterreichische Lande auf ewig wollen fahren lassen, wann ihme die Königin in Ungarn nur das Chur-Fürstenthum Bäyern wiedergebe, und ihne als Kayser erkenne: Das habe Sie hartnäckig ausgeschlagen, daher sey kein Mittel mehr überig als den Frieden durch die Waaffen zusuchen ꝛc. ꝛc.

Hierauf fiel der König in Preüssen mit 80. tausend Mann in das Königreich Böhmen ein, nahm einen Ort nach dem andern weg, und fieng an den 10. Tag Herbstmonat die Stadt Prag zu belägern: Man vermeinte zwar der König werde der Stadt nichts angewinnen, weilen 16000. Mann in der Besatzung, samt einer erstaunlichen Menge von Groß und Kleinem Gewehr darinn lag. Allein der König in Preüssen liesse eine Menge feüriger Kugeln und Bomben in die Stadt werffen, daß auf die 60. Haüser in Brand gerathen, und da alles in Confusion und Schrecken war, und um zu löschen dem Feüer zulieff, stürmte der König, so selbst gegenwärtig war, an vier Orten die Stadt. Worauf sich die 16000. Mann zu Kriegs-Gefangenen ergeben, und dem König die Stadt überantworten müssen. Dieses geschahe den 16 Herbstm., daß also die Belagerung nur 7. Tage gewähret, und der König eine grosse Menge von allerhand Kriegs-Vorrath darinnen bekommen. So bald die Königin in Ungarn vom Preußischen Einfall gehöret, mußte der Printz Carl mit seiner Armee wieder zuruck und auf Böhmen zuziehen. Die Kayserliche Armee folgte derselben auf dem Fuß nach. Die Frantzosen aber fielen über den Rhein in die Vorder-Oesterreichische Lande, und brachten eine schwere Artillerie mit um Freyburg zu belagern. Sie eroberten einen Ort nach dem andern Rheinfelden, Laufenburg, Costantz, Seckingen, Waldshuth mußten sich an die Käyserliche Hülffs-Völcker ergeben, und dem Kayser huldigen. Ja der gröste Theil der Vorder-Oesterreichischen, in Schwaben gelegenen, Landen, samt der Stadt Donenwerth und München kam in kurtzer Zeit wieder in Kayserlichen Gewalt.